

„Bei mir plappert alles“

Gabriele Brehm meistert mit Hund Brio fast alle Hindernisse im alltäglichen Leben – Zurückweisungen im Freibad und Fitnessstudio ärgern die selbstbewusste Frau

VON ASTRID BÖHM

Ohne Hilfe geht es nicht – so viel ist für die fast blinde Gabriele Brehm klar. Sie möchte aber so selbstbestimmt wie möglich leben, möglichst wenig menschliche Hilfe brauchen. Die von Hund Brio nimmt sie gerne an. Und sie ist der technischen Entwicklung für viele Erfindungen dankbar, die das Leben von Sehbehinderten einfacher machen. Wütend macht sie, wenn sie ausgegrenzt wird, mit ihrem unersetzlichen Begleiter nicht ins Schwimmbad oder Fitnessstudio reingelassen wird.

Und da macht der Kampf für ihr Recht sie auch fertig, kostet Kraft und Energie. Denn klar ist auch: Alles dauert bei Sehbehinderten einfach länger als bei „Menschen mit zwei gesunden Augen“. Und es ist verdammt anstrengend, den ganzen Tag alle Antennen hundertprozentig empfangsbereit zu halten, betont die 47-Jährige. „Abwesenheit kann ich mir nicht erlauben.“ Und keine Eile. „Geduld lernt man mit der Zeit. Wenn ich anfangen zu huddeln, geht es in die Hose.“

Bei Gabriele Brehm wurde schon als Kind eine Augenkrankheit diagnostiziert, von der sie wusste, dass sie irgendwann erblinden wird. Seit dem Kindergarten brauchte sie eine Brille, hatte eine schwierige Schulzeit, musste unter ihren Mitschülern leiden. „Ich habe zu schlecht gesehen für normal, aber zu gut, um als blind zu gelten.“ Da war es fast eine Erlösung, als sie mit etwa 20 Jahren so schlecht sah, dass sie auf den Langstock angewiesen war – ein sichtbares Zeichen. Auch ihre beruflichen Ziele musste sie ändern, etwas machen, wofür das Augenlicht eher nicht so wichtig ist. Gabriele Brehm wurde Masseurin, bildete sich mehrfach weiter, machte sich selbstständig. Seit zwei Jahren wohnt sie in Kaiserslautern, hat hier eine eigene Praxis. Seit elf Jahren steht ihr ein Blindenhund zur Seite, Brio ist ihr zweiter. Und seit etwa eineinhalb Jahren kann



Ein eingespieltes Gespann: Brio begleitet Gabriele Brehm auf Schritt und Tritt, wenn sie unterwegs sind, wie hier in der Eisenbahnstraße. Zuhause gibt es natürlich auch Streicheiten und er weiß, dass er daheim besser aus dem Weg geht, denn sein Frauchen kommt da prima alleine zurecht. FOTO: BÖHM

DIREKT GEFRAGT

Warum haben Sie Bilder an der Wand hängen?

Die gehören einfach dazu. Ich habe mir erzählen lassen, was drauf ist. Ich habe auch Licht zu Hause, viel kleine Lämpchen für gemütliches Licht abends. Wenn das dann nicht in meinem direkten Gesichtsfeld ist, kann ich es schon mal vergessen auszuschalten.

Stört es Sie, wenn jemand „Auf Wiedersehen“ sagt?

Ach was, das ist doch ganz normal, ist Umgangssprache. Manchmal stocken die Leute, etwa wenn sie gerade gesagt haben: „Wir sehen uns dann.“ Aber mir macht das nichts.

Lesen Sie Zeitung?

Nein. Es gibt Blinde, die sich die Zeitung mit einem Computerprogramm vorlesen lassen, aber das kostet viel Zeit. Ich höre Radio.

Wie entscheiden Sie, welche Kleidung zusammenpasst?

Beim Einkaufen von Klamotten gehe ich mit Freundinnen – bummeln tut man doch eh nicht gerne alleine. Dann habe ich ein Farberkennungsgerät für zu Hause. Bei einem Kleid kann ich ja auch erfühlen, welches es ist, und weiß die Farbe dann. T-Shirts sind oft gleich, da ist das schwieriger zu erfühlen, welches es ist.

Können Sie kochen – Essen, Tee?

Klar. Es gibt sprechende Hilfsgeräte, aber vieles geht über Fühlen, Hören – und natürlich schmecken. Meine Wohnung putze ich auch alleine. Spätestens wenn was runterfällt merkt man tastend: Da ist es drückig.

Tasten Sie Gesichter ab?

Ich mache das nicht, ich glaube andere auch eher nicht. Wenn ich von jemandem wissen will, wie er aussieht, frage ich eine Person meines Vertrauens. jdbö

se kaum mehr sehen. Hat sie vorher noch Unterscheiden können, ist das jetzt nicht mehr drin.

Selbstständigkeit ist der 47-Jährigen wichtig, nicht nur beruflich, sondern in ihrem gesamten Leben. Dabei hilft nicht nur Hund Brio, natürlich auch Freunde und eine ganze Reihe von hilfreichen Geräten. „Bei mir plappert alles“, meint Gabriele Brehm lachend: der Einkaufsfuchs, der aus Strichcodes etwa den Inhalt einer Dose erkennt, der sprechende Messbecher, der Computer, der auch Bücher vorliest, und natürlich das Smartphone. An ihrer Uhr kann sie die Zeit erastan, anhand von umlaufenden Kügelchen. Braille-Schrift, die in Papier gedrückt wird, benutzt sie kaum, Texte diktiert sie meist in den Computer oder ins Smartphone. „Seitdem tue ich mir schwer mit der Rechtschreibung“, sagt sie entschuldigend.

Die Stadtverwaltung sichert ihr zu, dass sie auch mit Hund ins Warmfreibad darf.

Dabei hat sie ein perfekt trainiertes Gedächtnis, das sie ständig mit neuen Informationen füttert, etwa darüber, wie sie in Kaiserslautern von A nach B kommt. Die wichtigsten Strecken hat sie nach ihrem Umzug hierher mit einer sogenannten Mobilitätstrainerin erarbeitet: von der Wohnung im Wohngebiet Grübentalchen zum Einkaufen, zur Bank, in die Praxis am Raiffeisenplätzchen. Immer an ihrer Seite: Hund Brio. Der kann Befehle wie „Zur Bordsteinkante“ befolgend, sie vor Gefahren warnen, aber er kennt keine Befehle wie „Bring mich nach Hause“. Und er kann auch nicht helfen, wenn der Bus nicht an der Haltestelle hält, die angesagt wird, Gabriele Brehm aussteigt, ihren normalen Weg abläuft: zehn Schritte geradeaus, dann rechts, dann... und plötzlich mitten auf der Kreuzung steht. „Das war ein Schreck“, berichtet sie von einem Vorfall im vergangenen Jahr.

Was sie jetzt im Sommer tun würde, ist ins Freibad gehen. Allerdings

wurde sie im vergangenen Jahr am Warmfreibad abgewiesen. Hunde dürften nicht rein. „Klar brauche ich jemanden, der mit mir ins Wasser geht. Aber ich verabrede mich dann ja am Schwimmbad, muss da erst mal mit Hund hinkommen“, erklärt Brehm. Und die Stadtverwaltung erklärt auf Anfrage der RHEINPFALZ, dass die Haus- und Bäderordnung gerade überarbeitet werde, man diese Ausnahmesituation aufnehmen werde und Gabriele Brehm natürlich Einlass erhalten werde. Doch müsse gewährleistet sein, dass der Hund während ihres Bades beaufsichtigt ist.

Wie genau sie das nun umsetzen wird, ist Gabriele Brehm noch nicht sicher. Aber sie ist schon mal erleichtert. Ein Kampf weniger. Vor einem weiteren steht sie noch recht hilflos da: So gerne wäre sie ins Fitnessstudio gegangen, hätte nicht nur Gerätetraining sondern vor allem Kurse gemacht, würde auch mal gerne in die Sauna gehen. „Beim Training habe ich letztes gemerkt, dass ich dringend mehr tun muss“, berichtet die Torballspielerin, die als einzige Frau bei der Kaiserslauterer Mannschaft mit spielt, die mit einem Glöckchenball auf Torjagd geht.

Doch im Fitnessstudio im Pre-Park gab es eine Abfuhr. Gabriele Brehm ist überzeugt, dass es wegen ihres Hundes ist, der nicht mit rein sollte. Auch den Blinden- und Sehbehindertenverband hat sie eingeschaltet, aber es gab nur ausweichende Antworten der Konzernzentrale. Verdammt mies findet Gabriele Brehm das, weil sie so gar nichts dagegen tun kann. „Klar kann ich nur mit Langstock gehen, aber nach elf Jahren immer mit Hund eiere ich da ganz schön durch die Gegend“, meint sie. Und schließlich will sie „einfach ganz normal leben, wie jeder andere auch“, etwa mit Freunden Essen gehen. Auch wenn sie da mal Hilfe braucht, etwa um die Toilette zu finden, fragt muss, wie das Essen auf dem Teller liegt, oder sich den Blattsalat klein schneiden lässt. „Die Leute haben keine Schmerzen damit, warum sollte ich...“

Den Originalen schon ganz schön nahe

Schülerkonzert der Modern Music School bringt Cotton Club zum Erglühen – Bands mit jeweils zwei Schlagzeugern

Zum Siedepunkt brachten nicht nur die Außentemperaturen sondern auch die musikalischen Darbietungen den Cotton Club am Sonntag beim 17. Schülerkonzert der Modern Music School Kaiserslautern.

Kontrastierend zum gleißend hellen Sonnenlicht präsentiert sich der Cotton Club eher dunkel. Bei freiem Eintritt finden sich vorrangig Eltern, Tanten, Onkel, Geschwister und Freunde der Künstler ein, die sich die Nachwuchsmusiker heute einmal anhören und anschauen wollen. Denn eines ist den Schülern, die sich aus immerhin drei Generationen zusammensetzen, gemeinsam: Sie stehen zum Großteil heute das erste Mal auf der Bühne.

Es starten nacheinander die ersten drei von insgesamt acht Einzelinterpreten mit Gesang, begleitet am E-Piano. Das berühmte Lampenfieber treibt wohl die gefühlte Umgebungstemperatur der Musikschüler noch etwas in die Höhe. Doch die Interpretation der Songs von Ludovico Einaudi, Christian Perri und Sam Smith gelingt sehr gut. Nachfolgende Schüler

werden gar von ihren Musiklehrern der Schule mit Gitarre begleitet, was die Selbstsicherheit der Vortragenden Schüler stützt. Bei vielen Vortragenden ist ein guter Mix aus erlernter Technik und dem eigenen Bauchgefühl erkennbar, ist der Brückenschlag vom reinen Nachsingen zum Einbringen des eigenen Seelenanteils in ihre Interpretation vollzogen. Das ist Musik. Dafür ist die Arbeit der Gesangslehrerin Sabine Ditzler wohl mit verantwortlich.

Nach Beendigung der Solovorträge führt derweil Schlagzeuglehrer Georg Dusemond gekonnt durch das Programm. Er überrascht sogleich das Publikum mit einem Vortrag, den er unter Selbstbeteiligung mit zehn Drumschülern darbietet – und das so ganz ohne Instrumente. Bodydrumming nennt sich das, „Hands and Feet“, Hände und Füße. Die Schüler sitzen im Halbkreis, vor sich ein Notenblatt liegend, und stampfen, klatschen und klopfen den Rhythmus am eigenen Körper ab – exakt im Rhythmus, packend und mal was ganz anderes.



Der Körper als Schlaginstrument: Lehrer Georg Dusemond (links) klatscht, patscht und stampft mit seinen Schülern beim Bodydrumming. FOTO: KÖNIG

Danach beginnen die für diesen Tag speziell formierten Bands, jede mit zwei Schlagzeugen ausgestattet, denn alle der vielen Schüler sollen die Möglichkeit für einen Auftritt bekommen. Titel wie „Breakfast at Tiffany's“ von den Deep Blue something oder auch Klassiker der Stones wie „Hon-

key Tonk Women“ haben die jungen Musiker drauf. Ein Knaller ist der Titel „A Summer of 69“ von Brian Adams, schwungvoll und mit treibenden Beats vorgetragen, zum Mitklatschen animierend. „Californication“ von den Red Hot Chili Peppers schlägt fast das Original. Die beiden Schlagzeuger

bremsen den Einstieg leicht ab, halten den Beat am Laufen – und das gar nicht leichte Gitarrensolo geht gut ab. Umwerfend und souverän denn Clara Rothländer – bekannt durch ihren Auftritt in der Talentshow „The Voice of Germany“ – bei „Who knew“ von Pink.

Und schließlich heizt die letzte für dieses Ereignis zusammengestellte Band ein und bringt den Cotton Club zum Erglühen. Es entsteht der Eindruck, das Original stünde auf der Bühne: Rage against the Machine mit „Boomtrack“. Die Schülerband mit der überdurchschnittlich hohen Frauenquote spielt packend und sogar den Musiklehrer mitreißend, der immer wieder aufspringt und abgeht wie beim Liveact des Originals.

Den Abschluss des heißen Nachmittags bilden drei Bands aus dem „MMS Band Programm“, bei dem die Schüler von einem erfahrenen Bandtrainer gecoacht werden und die Möglichkeit haben, sich in eigenen Bandprojekten zu verwirklichen – und dies auf schon beeindruckend hohem Niveau. jkōn

Gesucht: Turmfalke Hella aus dem Zoo

In der Reihe „Flieg, Falke, flieg“ haben wir das Turmfalken-Mädchen Hella, Neuzugang der Falknerei des Zoos Kaiserslautern, begonnen bei ihrer Ausbildung zu begleiten. Vor fast zwei Wochen ist sie allerdings beim Üben mit dem Federspiel weggeflogen, als sie von einem Schwarm Krä-



Fahndungsfoto: Turmfalke Hella wird immer noch gesucht. ARCHIVFOTO: BÜGLER

hen erschreckt wurde. Seitdem hat Falkner Alan Redzepovic viele Hinweise erhalten – der entscheidende, um Hella wieder zu finden, war allerdings noch nicht dabei. Er vermutet, dass sie nicht sehr weit geflogen ist, da Turmfalken in ihrem Revier bleiben. Wer den Turmfalken mit den roten Geschüriemen sieht, kann dies dem Zoo melden unter der Telefonnummer 06301/71690. Sollte Hella verschwunden bleiben, werden wir unsere Serie über die Falken-Ausbildung mit einem Kollegen von ihr fortsetzen. jdbö

Tanzwettbewerb vor, hinter und auf der Bühne

Vielseitiges Stück der Ballettabteilung der Emmerich-Smola-Musikschule – „K-Town Dance Contest“ Plattform für verschiedene Gruppen

Mit 68 Schülern sowie fünf Erwachsenen hatte die Ballettabteilung der Emmerich-Smola-Musikschule einen „K-Town Dance Contest“ angekündigt – den gespielten Ballettwettbewerb führten sie vergangene Woche zweimal in der Fruchthalle auf. Choreografiert von Sylvia Heinz, zeigte das Tanztheater, was es bei solch einem Wettbewerb vor und hinter der Bühne zu sehen gibt.

Besorgen Putzfrauen den Kehraus meist am Ende des Tages, so machte er diesmal den Anfang der Veranstaltung. Und zwar in Person von Frau Müller-Kampe, die mit Kopftuch und Schürze bekleidet mit dem Besen über die Bühnenbretter schlurfte – oh pardon, einstudierte Schrittübungen zelebrierte. Denn auch sie möchte – neben einer Reihe gut trainierter Ballettleuten – am Dance Contest, dem Tanzwettbewerb, teilnehmen. Egal, ob da jemand schräg staunt.

Hannah Bächle spielte diese Rolle sympathisch, einschließlich allerlei Gesten größerer und kleinerer Körper- und Knochenbeschwerden. Doch



Vorbereitung auf den großen Auftritt: Verschiedene Gruppen treten zum Wettbewerb an und zeigen so ein breites Spektrum an Tanzeinlagen beim „K-Town Dance Contest“. FOTO: GIRARD

plötzlich wieselte ein Heer Mäuse um sie herum. Sie rettete sich auf einen Stuhl, doch am Ende scheuchten sie die rosafarbenen Kellertiere davon. Und dann tanzten diese selbst kreuz und quer über Formationen auf die Bühne, wenn auch (noch) nicht für

den Lauteren Wettbewerb. Allerdings schauten alle 30 Nachwuchstänzer zusammen mit dem 27-köpfig tanzenden Zuschauer-Auditorium in glänzenden Kostümen ganz genau hin – besonders, wie sich Djuna und Mascha Boghun, Lotta Döhler, Katrin

Jung, Marco Lambert, Melissa Mollen und Ann-Christin Sreball in den Rollen der sieben Kandidaten mit Schritten, Sprüngen und Hebefiguren vorbereiteten.

Und dann war es so weit. Eine Moderatorin betrat die offene Fläche.

Jene Zuschauer platzierten sich hinter den noch leeren Stühlen des Richterpodiums. Dann kamen sie, die vier Jury-Damen, ziemlich herausgeputzt und auf vorbildliche Haltung bedacht. Sie tanzten sich sozusagen ins Amt ihrer Position, stets ehreinflößend und gebieterisch.

Das bekamen die Kandidaten zu spüren. Nach jedem Auftritt folgte schritt- und gestenreiches Kommunizieren, wie bewertet werden solle. Das dauerte länger als die Wettbewerbstänze zu Musiken aus Klassik, Pop und afrikanischem Folk – es schien nicht aufhören zu wollen. Am Ende siegte der einzige Mann, eine fragwürdige Entscheidung ob der eher lethargischen Abläufe.

Am überzeugendsten tanzte das Quartett zur afrikanischen Trommelrasanz. Es bot ein Tanztheater in schwarzer Sportbekleidung auf Spitzen zu treibenden Klängen, so gut wie synchron – wunderschön anzusehen, wunderbar anzuhören. Szenen- und riesiger Schlussapplaus ließ Anstrengung verschwinden und Gesichter strahlen. jigs

Vortrag: Pilgern auf dem Jakobsweg

Der Pilgerführer Otto Mixa hält am Freitag, 15. Juli, 19 bis 20.30 Uhr, einen Vortrag über den Camino de Santiago, den Jakobsweg, bei der DRK-Akademie des Kreisverbands Kaiserslautern Stadt, Augustastr. 16-24. Gegenstand ist die zweiwöchige Reise einer kleinen Gruppe Pfälzer auf diesem berühmten Pilgerpfad. Mixa ist ein begeisterter Referent, der den Weg voller Geheimnisse mit seinen eigenen Gesetzen, mit seiner Eigendynamik, der sich niemand entziehen kann, anschaulich schildert. Und er berichtet eindrucksvoll von der Wanderung, die nicht nur ein Weg war, sondern auch eine Reise nach innen. Um Anmeldung wird gebeten unter 0631/80093-0 oder -148 oder online unter www.drk-kl.de. jrhph